

# Das Geschlechterverhältnis in Lebensgeschichten junger Frauen

## Qualitativ-empirische Annäherungen an die biographische Konstruktion von Geschlecht

Das Geschlechterverhältnis ist in Bewegung geraten, und junge Frauen scheinen diejenigen zu sein, die davon am meisten profitieren. Doch empirische Untersuchungen über ihre Lebenswirklichkeit zeichnen ein widersprüchliches Bild. Junge Frauen beanspruchen ganz selbstverständlich Gleichheit, doch sie leben in einer Gesellschaft, die nach wie vor entlang der Kategorie Geschlecht und durch Praktiken der Unterscheidung zweier Geschlechter strukturiert ist.



## 2. Empirische Studie



Dem Forschungsprozess lag die Idee einer gegenstandsbezogenen Theoriebildung zugrunde, wie sie in der Methodologie der *Grounded Theory* konzipiert wurde. Die Datenerhebung erfolgte mittels *biographisch-narrativer Interviews*, die im Nachfrageteil um zwei *zusätzliche Fragen* erweitert wurden. Die Erzählerinnen wurden gebeten, ihre Vorstellung von ihrer Zukunft zu schildern, weiterhin wurden sie nach Momenten in ihrem Leben gefragt, in denen sie sich gewünscht hätten, ein Junge bzw. Mann zu sein.

Zu drei der Interviews wurden strukturelle Beschreibungen und Kernstelleninterpretation unter Berücksichtigung der „kognitiven Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens“ nach Schütze erarbeitet. Anhand der Haupterzählung wurde jeweils v.a. die *biographische Erfahrungsaufschichtung* rekonstruiert, bei der Interpretation der Zusatzfragen standen Alltagstheorien und *Deutungsmuster bezüglich des Geschlechterverhältnisses* im Vordergrund. Schließlich wurde das Verhältnis von beidem im Einzelfall untersucht, bevor auf der fallvergleichenden Ebene abstraktere Dimensionen der biographischen Konstruktion von Geschlecht formuliert werden konnten.

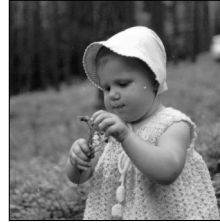


## Kontakt



eMail: [christine.thon@web.de](mailto:christine.thon@web.de)

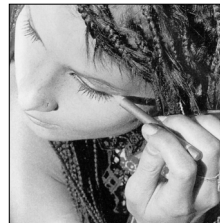
url: [www.christine-thon.de](http://www.christine-thon.de)



## 1. Biographische Konstruktion von Geschlecht

Geschlecht lässt sich als ein soziales Konstrukt analysieren, das ständig interaktiv hergestellt wird. Zu beobachten sind solche Prozesse des „*doing gender*“ in Alltagssituationen, aber auch über die gesamte Lebenszeit eines Individuums hinweg. Menschen bauen sich im Laufe ihres Lebens in die gesellschaftliche Realität ein, die zweigeschlechtlich strukturiert ist. „Weiblichkeit“ oder „Männlichkeit“ und das Verhältnis von beidem werden in *biographischen Prozessen des „Mann- oder Frau-Werdens“* individuell reproduziert oder transformiert. Geschlecht ist also nicht nur eine Strukturbedingung von Biographien, sondern selbst eine biographische Konstruktion. Auf diese Weise ist die gesellschaftliche Kategorie Geschlecht wie ein „*roter Faden*“ in das komplexe Gebilde individueller Biographien verwoben (Dausien 1998; 1999). Ziel der Untersuchung ist es, den Verlauf dieses „*roten Fadens*“ in Biographien junger Frauen zu re-konstruieren.

In biographischen Erzählungen wird jedoch nicht nur die „Praxis“ der Geschlechterkonstruktion zum Thema, sondern auch die „Theorie“. Deutungsmuster *und Alltagstheorien über das Geschlechterverhältnis* werden herangezogen, um Erfahrungen zu interpretieren. Das Verhältnis von Erfahrung und Deutung ist ein weiterer Gegenstand der Analyse.



## 3. Ergebnisse

In der Rekonstruktion der jeweiligen biographischen Erfahrungsaufschichtung wurde sichtbar, wie gesellschaftliche Strukturen des Geschlechterverhältnisses durch die einzelnen Lebensgeschichten hindurch zum Tragen kommen. So waren beispielsweise in allen untersuchten Einzelfällen Prozesse einer *Fortschreibung der doppelten Vergesellschaftung* von Frauen beobachtbar: Die Erzählerinnen waren bereits als Kinder in die Vereinbarkeitskonflikte ihrer Mütter verstrickt; gegenwärtig versuchen sie, selbst Vereinbarkeitsleistungen „im Voraus“ zu erbringen, indem sie ein zeitliches Nacheinander von Berufskarriere und Familiengründung planen.

In der alltagstheoretischen Auseinandersetzung mit bestehenden Geschlechterverhältnissen sind Deutungsmuster von besonderer Wichtigkeit, in denen *Gleichheit* positiv über die Angleichung an männliche Normen und negativ über das *Fehlen offener Diskriminierung* bestimmt wird. Wo die jungen Frauen Benachteiligung erfahren oder erwarten, gehen sie davon aus, dass diese *individuell* überwunden werden muss – selbst wenn offensichtlich ist, dass es sich um strukturelle Benachteiligung handelt.

In den meisten Fällen bleibt die *Macht von Strukturen* des Geschlechterverhältnisses für die Erzählerinnen jedoch *unsichtbar*. Das liegt nicht einfach an deren Unvermögen, sondern daran, dass ihnen gesellschaftliche Strukturen immer unter individuellen biographischen Bedingungen begegnen. Hinzu kommt, dass das Gleichheitsversprechen ein fester und unhinterfragter Bestandteil gesellschaftlicher Diskurse über das Geschlechterverhältnis ist. Da dieses Versprechen als realisiert gilt, solange es nicht offensichtlich verletzt wird, trägt es zur Unsichtbarmachung und *Stabilisierung der bestehenden Strukturen* bei.